Erdstrahlen und Störzonen : Phantasie oder Wirklichkeit?

Autor(en): **Pfeuti, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **27 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erdstrahlen und Störzonen: Phantasie oder Wirklichkeit?

Der Verfasser dieses Beitrages, Werner Pfeuti, verfügt über eine 25jährige Erfahrung im Aufsuchen unterirdischer Wasseradern und Erforschen von sog. Störzonen. Obwohl er diese Tätigkeit nur als Hobby betreibt, hat er Erfolge aufzuweisen, welche Behörden, Ärzte und Veterinäre wie auch Private immer wieder veranlassen, seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Nachdem sich ein offizieller Bericht sehr skeptisch zum Problem der Erdstrahlen äußert, dürfte es interessieren, seine Auffassung kennen zu lernen.

Im Dezember 1961 reichte Nationalrat Schib ein Postulat ein, worin er den Bundesrat ersuchte, das Problem der Reizzonen oder Erdstrahlen und deren Auswirkungen auf die Nutztiere näher überprüfen zu lassen. Der Bundesrat nahm das Postulat entgegen und beauftragte das Veterinäramt mit den notwendigen Abklärungen. Im Jahre 1971 erschien der «Bericht zum Postulat Schib betreffend Erdstrahlen», erstattet von Ernst Fritschi, a. Direktor des Eidg. Veterinäramtes. Darin wird in den Schlußfolgerungen (Ziff. 5) wörtlich ausgeführt:

> «Aufgrund der eigenen Ergebnisse aus den Tierexperimenten und der Stallerhebungen konnte in keinem Falle ein Einfluß der Reizzonen auf die Gesundheit der Nutztiere . . . einwandfrei nachgewiesen werden.»

Was ist von diesen Schlußfolgerungen zu halten?
Sicher war es verdienstlich zu versuchen, auf dem Weg gründlicher Erhebungen in die Geheimnisse der Erdstrahlen einzudringen. Weniger erfreulich war aber die Durchführung der Untersuchung durch Leute, die gewisse Tatsachen einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollten. Wenigstens ist das unsere Auffassung, der wir als Radiästhet (Rutengänger) im Rahmen dieser Untersuchungen mit 20 Untersuchungen von Reizzonen beauftragt wurden und deshalb in der Lage waren, den Gang der Abklärungen aus der Nähe zu verfolgen. Doch möge der Leser selber urteilen.

*

Wenn ich behaupte, die untersuchenden Organe hätten gewisse Tatsachen einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollen, so möchte ich dies an Beispielen darlegen.

Unter den Landwirten, die sich auf die entsprechenden Publikationen in der Presse für den Versuch zur Verfügung stellten, befand sich auch Herr Kesselring in Zezikon. – Er hat mich ausdrücklich ermächtigt, seinen Namen hier zu nennen. – Seit Jahren wurde Herr Kesselring vom Unglück verfolgt. Die Erkrankungen im Stall wollten kein Ende nehmen und verursachten trotz Beizuges des Tierarztes im Bestande der Kühe und Kälber große Verluste. In den letzten 12–14 Jahren waren 50 Kälber umgestanden. Die Kühe wiesen katastrophale Milchleistungen auf.

Im Rahmen der Untersuchungen wurde der Stall von Herrn Kesselring vorerst vom Tierarzt des Veterinäramtes – der seit vielen Jahren keine eigene Praxis ausgeübt hat – untersucht. Offenbar gelangte er zur Auffassung, die festgestellten Störungen seien in erster Linie auf Fehler in der Haltung und in der Fütterung der Tiere zu suchen. Jedenfalls ordnete er die Durchführung von Fütterungsversuchen an. Solche Fütterungsversuche wurden vom 1.–8. April 1967 durch die zuständige Stelle der landwirtschaftlichen Betriebsberatung durchgeführt. Trotzdem das Futter vom Vertrauensmann der Betriebsberatung abgewogen und trotzdem mehr Kraftfutter verwendet wurde, wollten – wie Herr Kesselring berichtet – die Kühe einfach nicht mehr Milch geben. Die Ursache für die schlechte Milchleistung mußte offenbar anderswo gesucht werden.

Im Auftrag der untersuchenden Organe wurde nun der Stall nacheinander von drei Radiästheten untersucht. Ich führte meine Mutung am 11. Mai 1967 durch und stellte fest, daß sich zwei Reizzonen im Stalle kreuzten. – Der Fall ist auf S. 28 und 29 des Berichtes Fritschi dargestellt. – Nach Eintragung dieser Störzonen in den vorbereiteten Lageplan erklärten Herr und Frau Kesselring, die von mir eingezeichneten Punkte stimmten genau mit dem Standort der gestörten Tiere überein. Auf Drängen der Bauersleute erklärte ich mich bereit, mich des Falles anzunehmen. Am 8. Juli fuhr ich nochmals nach Zezikon, wiederholte meine Messungen und installierte versuchsweise ein Kompensationsgerät – ein sog. Molekulardipol. – Die Resultate blieben nicht aus: Bereits nach 3 Tagen zeigte sich bei den Tieren eine Veränderung und nach 14 Tagen konnte der Milchkontrolleur eine eindeutige Steigerung der Milchleistung feststellen. In der Tat stieg die Milchleistung, die 1966 noch 16 700 kg betragen hatte, im

Jahr 1968 bei gleichem Kuhbestand auf 26 227 kg und 1969 gar auf 35 000 kg.
Was steht nun hierüber im Bericht Fritschi? Wohl ist darin zu lesen, daß in 12 Betrieben Futterverzehrserhebungen vorgenommen und daß dabei Mängel festgestellt worden seien. Daß sich jedenfalls im Falle Kesselring, die schlechte Milchleistung auch nach Beseitigung der Mängel nicht verbesserte, wird aber verschwiegen. Desgleichen wird kein Wort davon gesagt, daß die Milchleistung nach Einsetzen eines Kompensationsgerätes sich gewaltig verbesserte und daß seither kein Jungvieh mehr einging. Herr Fritschi war von mir durch Spezialbericht orientiert worden und hat sich durch einen Besuch bei den Eheleuten Kesselring im Frühling 1971 persönlich von den Veränderungen überzeugen können. – Die Bestätigung von Herrn Kesselring und die offiziellen Zahlen über die Milchleistung stehen für eine Kontrolle heute noch zur Verfügung.

*

Bekanntlich gibt es Wissenschafter, die nur das glauben, was sie erklären und nachweisen können. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, daß es aber auch eine ganze Anzahl von Ärzten und namentlich auch Tierärzten gibt, die eingesehen haben, daß sie mit ihrer Wissenschaft nicht allen Fällen beikommen können. Es seien nachfolgend zwei Fälle geschildert, die ich im Auftrag von Tierärzten geprüft habe.
Landwirt S. übernahm seinen Hof von einer Tante und hoffte, sich und seiner Familie eine solide Existenz aufbauen zu können. Leider war seine Freude von kurzer Dauer. Die Milchleistung seiner 10 Kühe war schlecht, und im Stall löste eine Krankheit die andere ab. In 5 Jahren mußte er 16 Kühe ersetzen. S. schätzt den Schaden, den er in diesen 5 Jahren erlitten hat, auf über Fr. 30 0000.–, die Rechnungen des Tierarztes nicht eingerechnet. Dazu war aber auch der Gesundheitszustand seiner Familie schlecht. Da Haltungs- und Fütterungsfehler auszuschließen waren, beschloß S. auf Anraten des Tierarztes, den Hof nach Störzonen untersuchen zu lassen. Ich stellte bald einmal fest, daß Stall und Wohnung sich auf einem unterirdischen Wasserlauf befinden und unterstrahlt waren. Man kam überein, probeweise für die Zeit von 3 Monaten ein Kompensationsgerät aufzustellen. Der Erfolg war derart, daß das Gerät heute noch im Betrieb ist.

Der Gesundheitszustand der Tiere besserte sich zusehends, und die Milchleistung steigerte sich augenfällig bei gleichem Kuhbestand und unveränderter Haltung und Fütterung. Nachfolgend die Milchleistung, wofür die Belege vorhanden sind:

VI.	1963	2033 kg	II.	1964	1676 kg	IX.	1964	1506 kg
VII.		1867 kg	III.		1571 kg	X.		480 kg
VIII.		1700 kg	IV.		1670 kg	XI.		889 kg
IX.		1207 kg	*Einbau Komp.*			XII.		3291 kg
X.		1133 kg	*Gerät*			I.	1965	3632 kg
XI.		1085 kg	VI.		2443 kg	II.		3632 kg
XII.		1451 kg	VII.		2218 kg	III.		3833 kg
I.	1964	1766 kg	VIII.		1624 kg	IV.		3973 kg

Nun der zweite Fall: Landwirt F. aus dem Emmental, Absolvent einer landwirtschaftlichen Schule, übernahm einen mittleren Betrieb mit 9 Kühen. Kurze Zeit nach dem Einzug der Tiere zeigten sich Lähmungserscheinungen. Festliegen und Euterentzündungen traten auf. Die Milchleistung wurde immer schlechter. Innert 2 Monaten mußte er den Tierarzt einundzwanzigmal kommen lassen. Der Zustand blieb unverändert. Auf Anraten des Tierarztes wurde ich mit der Untersuchung von Stall und Wohnung betraut. In der Tat stellte ich Störzonen fest, die ich mit dem Kompensationsgerät auszugleichen versuchte. Mit der Installation des Gerätes verbesserte sich die Gesundheit der Tiere schlagartig. Desgleichen stieg die Milchleistung ganz wesentlich (Milchbelege sind vorhanden). 3. 3. 1965 Geräteinbau.

Winter 1963/64	7460 kg	Sommer	13468 kg
Winter 1964/65	13267 kg	Sommer	17460 kg
Winter 1965/66	13284 kg	Sommer	20298 kg
Winter 1966/67	12346 kg	Sommer	21041 kg

Wie dem Bericht Fritschi zu entnehmen ist, haben sich 522 Landwirte für den Versuch angemeldet. In 461 Fällen, wofür 833 verschiedene Störungen gemeldet worden waren, wurden amtliche Erhebungen durchgeführt. Der Bericht kommt zum Schluß, daß für diese 833 Störungen 1916 Ursachen in Frage kommen, wovon als wichtigste erwähnt werden: mangelhafter Stall, zu wenig Weidgang, Fütterungsfehler, mangelhafte Hygiene, schlechte Viehqualität, Zugluft, Feuchtigkeit und Platzmangel.

Schluß folgt